

# Halblicht



Jan Corvín Schneyder

## Capitula

‡ Praefatio	9
1 ‡ Wo ist das Licht?	10
2 ‡ Wohin?	13
3 ‡ Keine Hasenfüße	21
4 ‡ Eine unerwartete Bekanntschaft	28
5 ‡ Sturm vorm Turm	33
6 ‡ Tykas	40
7 ‡ Risschau	44
8 ‡ Flügelschlagen	49
9 ‡ Pfade	56
10 ‡ Adler	64
11 ‡ Schattenbuch	69
12 ‡ Besonders dumm	76
13 ‡ Kristall	88
14 ‡ Keine guten Gedanken	93
15 ‡ Unheil	103
16 ‡ Blitz und Donner	113
17 ‡ Schreie	123
18 ‡ Krumme Wege	131
19 ‡ Ankunft	140
20 ‡ Wie neue Leute	149
21 ‡ Böser Blick	157
22 ‡ Winterstarre	162
23 ‡ Eine Entscheidung	174
24 ‡ Eisige Hitze	179
25 ‡ Neue Ziele	188
26 ‡ Steinerne Gerüchte	200
27 ‡ Rogland	213
28 ‡ Zeptor von Mil'Fornus	222
29 ‡ Wenn eine Reise endet	232
30 ‡ Unerwünschte Gesellschaft	237

31 ‡ Verbunden	248
32 ‡ Gefährtinnen	253
33 ‡ Orden	268
34 ‡ Die Weite	276
35 ‡ Ritter, Magier und Wahrheiten	289
36 ‡ Vor den Toren	302
37 ‡ Die Figuren rücken vor	310
38 ‡ Verräter	315
39 ‡ Sturm	327
40 ‡ Danach ist Davor	339
41 ‡ Pyromant und Nekromant	347
42 ‡ Trifem	354
43 ‡ Wie die Jungfrau zum Kind	357
44 ‡ Isolation	369
45 ‡ Die Steige	374
46 ‡ Schattengesang	380
47 ‡ Verbrannte Erde	391
48 ‡ Angelockt	399
49 ‡ Kein einsames Land	408
50 ‡ Der Rat der Dreizehn	413
51 ‡ Aufbruch	426
52 ‡ Dunkelloch	430
53 ‡ Dinge ändern sich	439
54 ‡ Erkenntnis	450
55 ‡ Fragen über Fragen	461
56 ‡ Der Kompass des Chaos	471
57 ‡ Unter den Teppich	483
‡ Epilogus	494
Nach dem Halblight	498
Glossar	500

## ‡ Praefatio

**E**s waren in Zentrium, laut offizieller Zeitrechnung, eintausend-sechshundertneunzig Jahre vergangen seit einer besonderen Nacht an einem besonderen Berg.

Zentrium war kein Kontinent, sondern ein in sich geschlossenes Drittel der gesamten Welt, die man damals Dreiland nannte. Es galt als unmöglich, von einer Weltebene auf eine andere zu gelangen. Von den anderen beiden Ebenen, die man schlichtweg Oberland und Unterland nannte, sprach man, als wären sie lediglich Legenden oder göttliche Sphären, dabei waren es real existierende Orte.

Zentrium, die mittlere Weltebene, befand sich zu jener Zeit in einem dumpfen Stillstand, aus dem Ungeduld erwuchs. Unwissenheit führte zu Furcht, und aus vergessener Geschichte wurden Lügen. In Splitter zerfielen Seelen und Legenden, in Fetzen gerissen wurden Schatten und Schrecken, und lang vorhandene Teile fügten sich zu unausgewogenen Puzzeln zusammen. Wie das Herz aller Wesen hatte auch Zentrium zwei Gesichter, so wie jede Medaille zwei Seiten haben muss, um eine Medaille zu sein. Die Welt und die Seelen in ihr waren ein Regenbogen, ein Prisma, ein funkelnder Nebelschleier, dessen Farben sich vermischten und schwächer wurden. Diffuses Halblicht wallte über die Welt.

*Wie sollen wir es aufhalten? Wie ändern wir den Lauf der Gestirne? Wie stellen wir uns gegen die Gezeiten? Wie kehren wir die Prophezeiungen ins Gegenteil? Alles ist verdammt. Es gibt keinen Ausweg.*

– aus den Aufzeichnungen des Trifemischen Prismas –

## 1 †

### Wo ist das Licht?

**S**ie sah hinunter auf das, was ihr in die Hände gelegt worden war. Das Ding machte ihr Angst, dabei wusste sie kaum, was es war. *Wie bin ich bloß hier rein geraten? Warum muss ich es nehmen? Warum vertrauen sie ausgerechnet mir?*

In den Schatten bewegte sich etwas.

»Warum nehmen wir das Teil nicht und ...?«

»Pssst!«

*Wenn diese dumme Göre es fallen lässt, dreh ich ihr den Hals um!*

»Wir sollten jetzt gehen!« Es war nur ein Flüstern.

Sie hatten, jede für sich, nie gedacht, dass ihre Reise sie hierher führen würde. Sie hatten sich nie dafür interessiert, etwas Großem zu dienen. Sie waren sich in keiner Weise sicher, dass das, was sie hier taten, das Richtige war. Klar war nur, dass das Ding in ihren Händen nicht denen in die Hände fallen durfte, die gewaltsam in seinen Besitz gelangen wollten.

»Das sind keine Monster oder so, aber verdammt noch mal, ich mag sie nicht. Die sind finster!«

»Finster? Was ist schon finster? Komm schon, das klingt nach Märchen!«

»Wer hat Dich um Deine Meinung ge ...?!«

»Pssst!«

Ihre Position war nicht mehr sicher.

Metall wurde über den Marmorboden gezogen.

Es war scharfes Metall.

Sie zitterte. Die anderen beiden waren auch nicht viel mutiger, wie sie an deren flacher Atmung erkannte.

Sie presste das Ding an sich und es fühlte sich unendlich schwer an. Es fühlte sich sogar traurig an, als sei es enttäuscht. Das war natürlich Unsinn, aber sie teilte dieses Gefühl, fühlte sich nicht nur ängstlich sondern war regelrecht niedergeschlagen. Die anderen sahen es ihr an. Es setzte einen lautlosen Schlag auf die Schulter.

Ein Fauchen erklang, als die Verfolger sie erblickten.

Alle Zurückhaltung war fort. Sie sprangen auf die Beine und rannten los. Warum auch immer sie sich da eingemischt hatten, jetzt war es zu spät für ein Bedauern. Wer immer diese Leute waren, sie würden unter allen Umständen über Leichen gehen. Selbst wenn dieses rechteckige, schwarze Teil jetzt einfach auf den Boden fiel, würde man sie verfolgen und abschlachten.

*Aber ich hatte keine Wahl. Ich musste da weg. Und bei ihnen war es besser als vorher bei diesen merkwürdigen Leuten.*

Der Schweiß lief ihr den Rücken hinunter. Überall war Dunkelheit. Die Nacht war undurchschaubar schwarz.

Vor ihnen tauchten weitere Verfolger auf.

Sie mussten stehen bleiben.

*Es war an einer kleinen Feuerstelle. Denk nach! Pferde! Wo ist es?*

Aus zwei Richtungen näherten sich tödliche Feinde.

Keine von ihnen dreien hatte je wirkliche Feinde gehabt.

Undurchdringliche Schatten stürzten hernieder.

Sie sehnten sich nach Helligkeit und Wärme, nahmen sich bei den Händen. Drei junge Frauen, in denen sehr rasch großer Mut und große Entschlossenheit aufsteigen mussten.

*Oder zumindest trotziger Widerstand.*

Sie sahen einander an, soweit das im Dunkel möglich war.

»Wo ist das Licht?«

Traurig blickte die Frau zu ihrer Linken zu Boden.

»Ich weiß es nicht, ich sehe auch keines.«

Die Frau zu ihrer Rechten drückte ihre Hand so fest, dass es schmerzte.

»Wir werden laufen, bis wir Licht sehen. Wir werden durch die Finsternis stoßen. Ich wette, Ihr beide wisst, wie man tötet.«

Die anderen beiden nickten zögerlich.

»Dann kommt! Dem Licht entgegen, so schnell die Beine uns tragen!«

*Das hier ist nicht das Ende, aber ich fürchte, es könnte ein Anfang sein.*

## 2 ‡

### Wohin?

Er war schon so lange auf dem Rücken dieses Tieres, dass ihm Tag und Nacht inzwischen zu einem einzigen grauen Brei verschmolzen waren. Nicht dass er ungern oder selten ritt, doch nun wurde es ihm zu viel.

*Dieser Hintern ist eigentlich nicht für hartes Leder gemacht.*

Der Gedanke brachte ihn nicht zum Grinsen. Er tätschelte den Hals seines nicht besonders eleganten, aber robusten Pferdes. Er konnte nicht sagen, dass er an Pferden einen Narren gefressen hätte, aber dieses bockte wenigstens nicht. Das genügte schon, um es zu mögen.

Weit unten im Südwesten, am anderen Ende der Welt, lag die Westmark. Er war von diesem Ziel keineswegs überzeugt, aber jedes Ziel war besser als keines. Nach seinem letzten Treffen mit aronischen Straßenräubern und der anschließenden Flucht hatte er alle ihm bekannten Pfade verlassen. Seit Tagen fand er keinen sicheren Bezugspunkt am Horizont.

*Manchmal sind Wälder und Wiesen einfach nur dämliche Wälder und Wiesen!  
Verfluchte Wildnis!*

In den Nächten versuchte er, sich auf den Stand der Sterne zu konzentrieren, doch an den Rändern von Oberland schimmerten sie nur schwach und in weiter Ferne. Ob er die Südgrenze Arons schon überschritten hatte oder zu weit nach Westen geraten war, vermochte er nicht zu sagen.

*Hauptsache nicht zu nah an die Fimen!*

Das riesige Fimische Reich lag im Westen. In seiner Absicht, ihm nicht näher zu kommen, hatte er stets ein wenig nach Osten gewandt.



Manche sprachen von einem heraufziehenden Krieg der reptilischen Fimen gegen die Menschenreiche, doch von so etwas sprach immer jemand.

*Wir hätten keine Chance, aber was soll mich Politik noch interessieren, wenn sie sich nicht mehr für mich interessiert?*

Die Dunkelheit kroch am Horizont empor, als nach einer weiteren Biegung des verschlungenen Weges ein hutzeliges Gasthaus auftauchte, in dem noch Licht brannte. Aus dem Schornstein stieg grauer Rauch auf. Der einsame Reiter war hungrig, durstig und müde. Mürrisch griff er nach einem kleinen Beutel, in dem nur noch wenige Münzen klimperten. Er verzog das Gesicht.

*Geld war nie ein Problem. Wie konnte es so weit kommen?* Fluchend ballte er die Fäuste.

Er wusste nur zu gut, wie und warum es so weit gekommen war.

*Selbst schuld, Du Idiot!*

Er stieg vom Pferd und ging auf das klapprige Gebäude zu. Dahinter lagen wohl Ställe, aber er sah nicht nach, ob dem so war. Andere Pferde waren nicht zu sehen, dafür erklangen Stimmen aus der Schenke. Er klopfte sich Staub aus den Kleidern und rümpfte ob seines Körpergeruchs kopfschüttelnd die Nase.

*Unwahrscheinlich, dass die eine Wanne haben.*

Der Holzboden knarrte unter seinen Stiefeln. Die Schankstube war ein kleiner Raum mit nur etwa zwanzig Stühlen und fünf Tischen. Die Möbel waren in keinem besonders guten Zustand.

*Abseits am Waldrand, mitten im Nirgendwo – was soll man an ein paar verirrtten Gästen schon verdienen?*

Einen Tresen gab es nicht und an den Wänden hing nichts Bemerkenswertes. Es roch nach Bier, Tabak und Staub.

Nur zwei der Tische waren besetzt. Die anderen Gäste sahen den Neuankömmling an und unterbrachen ihre Gespräche, als er eintrat. Die drei Männer an einem der Tische kamen offensichtlich aus dem Land

Walden. Sie trugen allesamt Vollbärte, waren nicht besonders groß, dafür kräftig, und dunkelgrün gewandet. Selten sah man Waldmenschen außerhalb ihres Landes. Die Bärte und das grüne Tuch waren so typisch, dass die Offensichtlichkeit den Reiter fast schon nervte.

*Diese grantelnden, dämlichen Waldzwerge haben mir gerade noch gefehlt.*

Am anderen Tisch saßen zwei große Männer, die ihrem Äußeren nach aus Aron stammen mochten.

Der Neuankömmling trug Kleider, die ihn als Westmarkler auswiesen, der er jedoch nicht war, wie man an seinem leicht aronischen Akzent relativ problemlos feststellen konnte. Wie ein typischer Westmarkler sah er auch nicht aus. da er groß, grünäugig und dunkelblond war. Westmarkler waren eher dunkler und schwächlicher, nicht so groß, grünäugig und dunkelblond.

Er grüßte pflichtbewusst, die Gäste erwiderten den Gruß halbherzig und nahmen ihre Gespräche leise wieder auf.

Die dickliche und nicht sehr ansehnliche Wirtin mittleren Alters begrüßte ihn übertrieben höflich und zeigte ihm grinsend ihr schlechtes Gebiss.

Er fragte nach einem Zimmer.

Sie nickte. »Das nächste Gasthaus ist weit. Für Euch ist das letzte Zimmer noch frei.«

*Das wird eine Rumpelkammer sein! Egal, mir ist heute alles recht, das nur irgendwie eine Art Bett ist.*

Er bestellte Bohnensuppe mit Speck, dazu Bier, und packte seine Pfeife und ein fast leeres Säckchen feinsten Tabaks aus.

*Auf diese Qualität werde ich bald verzichten müssen.*

Die Schenke war verraucht und mollig warm. Seine kalten Glieder verursachten ihm wohlige Schmerzen, als die Wärme in die Gelenke kroch. Bald darauf wurden Bohnen und Bier gebracht. Die Wirtin blieb neben dem Tisch stehen, beobachtete ihren Gast und rang die Hände.

»Was denn?«, fragte er schließlich.

Sie verstand es als Aufforderung, Platz zu nehmen.

Er kniff die Augen zusammen und biss knurrend in ein Stück Brot.

»Glaubt nicht, dass ich Euch alle Fragen beantworte!«

Sie zuckte mit den Achseln und erklärte, es sei ihre Aufgabe zu wissen wen sie beherberge. Schließich kämen regelmäßig Grenzpatrouillen vorbei. Diese Information gefiel ihm überhaupt nicht.

»Ihr seid aus Aron?«, fragte sie. Sie konnte einen Westmarkler offensichtlich erkennen, wenn sie einen sah.

»Aus dem Fürstentum«, murmelte er.

Die Wirtin hob die Augenbrauen. »Nord-Aron? Dann musstet Ihr Urosianien durchqueren. Glückliche solltet Ihr sein, dass Euch nichts geschehen ist.«

Er musterte sie. Wusste sie mehr als die meisten Wirte oder hatte sie nur andere Gäste davon reden hören? Er ging nicht darauf ein.

»Warum die Verkleidung? Wir haben nichts gegen Nord-Aroner.«

Er nahm einen kräftigen Schluck Bier und räusperte sich. »Das ist eine lange Geschichte. Ich reise zur Westmark, daher die passende Kleidung.« Sie wollte etwas erwidern, doch er kam ihr zuvor: »Wo bin ich eigentlich?«

»Warum wollt Ihr in die Westmark? Sagt es mir und ich sage Euch, wo wir sind.«

*Ist das eine Wirtin oder die Palastwache?*

»Ihr versteht Euer Handwerk. Ich suche eine Anstellung beim Großherzog. Als Schreiber.«

Sie sah ihn verständnislos an, ganz so, als habe sie etwas gegen Leute, die lesen und schreiben konnten. »Gut, das reicht mir. Ihr seid aber wahrlich vom Weg abgekommen, wenn Ihr durch Turmingen und weiter nach Süden wolltet. Wir sind beinahe an der Grenze zu Rogland hier.« Mit diesen Worten verließ sie ihn.

*Verflucht, also doch zu weit nach Osten gerutscht!*

Er war in den letzten Jahren nicht wenig gereist, allerdings nie allein. Die Nähe zu Rogland war gleichbedeutend mit der Nähe zu Walden, was die Anwesenheit der Waldner am Nachbartisch erklärte.

Er beendete sein Mahl und starrte aus einem der schmutzigen Fenster. Er dachte an die Westmark. Er war schon dort gewesen. Dort lebten rhymsche Menschen, und er fand, dass er nicht besonders gut zu ihrer Mentalität passte. Er würde sich fremd unter ihnen fühlen. `Allein unter Rhymiern´ war ein bekanntes Buch, das er des Öfteren gelesen hatte. Die Aussicht, sehr weit weg von allem zu sein, hatte ihm gefallen, aber die letzten Tage hatten seine Meinung geändert. Die Westmark war ihm plötzlich zu weit weg. Vielleicht würde er ebenso gut Zuflucht und Lohn in Walden finden. Es lag sehr viel näher und entzog sich jedem Einfluss anderer Menschenvölker. Leider waren Waldmensen bekannt dafür, Fremden nicht zu vertrauen, aber er beschloss, dieses Vorurteil zu überprüfen.

Obwohl die Waldner in ein Gespräch vertieft waren, sprach er sie laut und möglichst selbstsicher an: »Ich grüße Euch, Menschen des Waldes. Ist es gestattet?«

Einer der Waldner sah feindselig zu ihm auf. »Aron oder Westmark? Geschwollenes Geschwätz! Was soll der Blödsinn?«

Alle drei musterten skeptisch seine Kleidung.

Der gleiche Waldner fuhr fort: »Nennt uns erst einmal Euren Namen, bevor Ihr uns von der Seite anhuset.«

»Myrcius vom Wetterwald, aus dem Fürstentum.«

Seit seiner Flucht hatte er seinen Namen nicht mehr ausgesprochen, doch es schien ihm unnötig, die Waldner zu belügen. Der Name würde ihnen sicher nichts sagen.

Der Waldner deutete erst auf sich und dann auf die anderen beiden.

»Bräuner. Hirschstein. Ado von Hütten, der Waldgraf von Forsting.«

Myrcius musterte den schweigsamen, älteren Herren mit anderen Augen.

*Er hat eine gewisse Ausstrahlung.*

Bräuner sagte: »Im Fürstentum gibt es nicht mehr viele Adlige, wie man hört.«

Hirschstein grinste. Anscheinend freute er sich darüber, dass viele nord-aronische Ritter in den nicht enden wollenden Grenzkonflikten mit Urosianien gefallen waren. Myrcius ignorierte das Grinsen zähneknirschend.

»Haus Wetterwald ist mir nicht geläufig«, murmelte der Waldgraf.

Myrcius spürte schwer jenes Schmuckstück auf seiner Brust, das er schon als Säugling besessen hatte. Es hatte ihm durch eine Gravur auf der Rückseite seinen Namen gegeben. Die Vorderseite des metallenen Amulettes zeigte Darstellungen von Sonne, Regen, Sturm und Schnee. *Wetterwald. Niemand kennt dieses Haus.*

»Meine Eltern sind mir nicht bekannt. Ich gehöre nicht dem Adel an. Ich diente einige Jahre am Fürstenhof, hoffe aber, mich vom aronischen Adel zu unterscheiden.«

Bräuner sah erst seine Kumpane an, dann – etwas weniger feindselig als zuvor – wieder Myrcius.

»Also das Gerede klingt aber wie aronischer Adel.«

»Den unsereins nicht sehr mag«, fügte Hirschstein hinzu und zog an seiner Pfeife.

»Nein, nicht sehr«, bestätigte Bräuner und fragte vorwurfsvoll: »Was führt Euch eigentlich an unsere Grenze?«

»Oder Roglands Grenze?«, fragte Hirschstein.

Myrcius ärgerte sich. Er fand die Behandlung ungerecht.

»Wir sind im Königreich Aron, also alle Fremde hier. Ich frage Euch doch auch nicht, was Ihr hier zu suchen habt und ...«

Bräuner schlug mit der flachen Hand auf den Tisch und fiel Myrcius lautstark ins Wort: »Redet nicht so! Ihr könnt uns ruhig fragen! Handel wird ja von Eurer Lordschaft, Herrn Myrcius von und zu, den Waldmenschen noch genehmigt sein?«

Myrcius hielt sich zurück.

*Eigentlich hätte ich es wissen müssen.*

Streit war das Letzte, das er gebrauchen konnte. »Ihr missversteht mich. Ich suche eine Anstellung als Schreiber. Das ist alles.«

Hirschstein sah von Hütten an, doch der fixierte weiter Myrcius und rauchte.

Bräuner blieb unbeeindruckt. »Na sieh mal einer an – unser aronischer Edelmann ist ein Suchender. Ein Geächteter womöglich, denn warum reiste er sonst auf krummen Pfaden? Und nun sucht eine Anstellung. Bei uns, wie?« Dann lachte er spöttisch und winkte ab.

»Haben selber gute Leute für Eure Arbeit«, ergänzte Hirschstein.

»Ja, viele gute Leute in Forsting. Oder denkt er, wir brauchen dringend Aroner? Ja, die Aroner denken, wir kleinen dummen Waldmenschen brauchen die großen gebildeten Edlen aus West und Nord. So war es doch immer.«

Myrcius konnte und wollte sich nun nicht mehr bremsen: »Genug! So ein Schwachsinn! Ihr missversteht alles!«

Bräuner machte große Augen und winkte erneut ab. »Regt Euch ab, junger Aroner, und geht einfach!«

Myrcius biss sich auf die Unterlippe und wollte enttäuscht an seinen Tisch zurückkehren, da mischte sich der bislang sehr stille Waldgraf ein: »Ihr kennt sicher die Geschichte unseres Landes, daher das Verhalten meiner Männer gegenüber Aronern. Ich brauche momentan keinen Schreiber, doch ein vom Fürsten Nord-Arons Verstoßener weckt meine Neugier. Ihr wart dort wirklich nur Schreiber?«

Bräuner griff ihm sachte an den Arm und flüsterte etwas, doch von Hütten schüttelte ernst den Kopf.

Myrcius trat von einem Bein aufs andere. »Nicht nur, auch Dichter, Minnesänger, Jongleur und ein wenig ... Diplomat.«

Die Waldner schwiegen und sahen sich an, dann deutete Hirschstein auf einen Stuhl. »Singt uns ein Lied!«, forderte er. Der Graf nickte.

Myrcius setzte sich und sang ein langsames, getragenes Lied über Step-penferde, bis er unterbrochen wurde.

»Genug von garstigen Gäulen!«, rief Hirschstein.

Myrcius zuckte entschuldigend die Achseln.

»Ich sagte nicht, dass es außergewöhnlich gut sein würde. Es war etwas Eigenes und kein Zitat großer Poeten.«

Ado von Hütten nickte und sagte: »Dann rezitiert nun etwas. Das soll Eure letzte Möglichkeit sein, mich zu beeindrucken.«

Myrcius dachte nach, dann trug er etwas aus dem Zyklus über die Dame Loeven vor. Es ging um unglückliche Liebe, Verbannung und von Flüchen gepeinigten Seelen. Myrcius mochte es nicht sonderlich, aber es enthielt alles, was dramatischer Stoff brauchte.

Die mithörende Wirtin schluchzte zumindest theatralisch, als er den Vortrag beendete.

Die Waldner sahen sich an.

Schließlich sagte von Hütten: »Nicht gerade erbaulich, aber Ihr beweist Kenntnis höherer Epen. Das war allerdings nichts für Waldmenschen. erinnerte eher an die logische Kälte Doreyons.« Er warf seinen Begleitern einen kurzen, tadelnden Blick zu. »Und doch gefiel es mir. Nicht alle Waldner haben nur Bier und Borke im Schädel. Ich biete Euch vorübergehendes Aufenthaltsrecht, was meine Grafschaft betrifft. Für Neues bin ich aufgeschlossen. Kost und Logis, kein Honorar. Was sagt Ihr?«

Bräuner und Hirschstein schüttelten die Köpfe.

*Warum eigentlich nicht? Zuflucht ist erst einmal das Wichtigste.*

Myrcius nickte.

In jenem Moment erhoben sich die Fremden am Nebentisch, warfen ihre Umhänge zur Seite und zogen Schwerter.

### 3 ‡

## Keine Hasenfüße

**M**yrcius und die Waldner sprangen erschrocken auf, die Wirtin kreischte.

»Dieser Mann wird nicht nach Walden gehen! Weg mit Euch, Waldmensen! Das ist Sache der Aroner«, rief einer der beiden Bewaffneten.

Myrcius wusste, wer sie geschickt hatte.

Der andere Fremde rief: »Ich würde Euch liebend gern selbst aufschlitzen, Wetterwald, aber der Fürst will es wohl lieber selbst erledigen.«

Myrcius sah die beiden trotzig an und stemmte die Hände in die Hüfte.

»Ihr Feiglinge greift einen unbewaffneten Mann an?«

Bräuner nestelte mit rot angelaufenem Kopf an seinem Gürtel herum.

»So geht das aber nicht!«, knurrte er.

Hirschstein ergänzte: »Richtig, so nicht! Auch wenn ich den Dichter nicht leiden kann.«

Sie zogen ihre waldnerischen Schwerter, die nur halb so lang wie die aronischen waren.

Die Fremden zeigten grimmig die Zähne.

»Mit Aron muss es schlecht stehen, wenn der Arm des Königs nur noch bis zu den Toren seines Palastes reicht. Hier wird keine Fremdjus-tiz vollstreckte, Ihr Räuber«, sagte Graf von Hütten ruhig.

Der Anführer der beiden Bewaffneten entgegnete: »Seht Euch vor, wen Ihr Räuber nennt! Ich bin Ritter Olaf von Nordtann, und dies ist mein Knappe Erhardin. Der Großfürst Nord-Arons schickt uns zur Gefangensetzung dieses ehrlosen Schänders. Er verletzte unsere Gesetze, also werden wir ihn nach ihnen richten!«



Myrcius entgegnete umgehend: »Ein Schänder ist wohl kaum einer, dessen Liebe erwidert wurde. Tötet mich, weil ich liebte, aber ...«

Bräuner fuchtelte ungeduldig mit seiner Waffe in der Luft herum. »Schluss mit der Schmonzette, Dichter! Um was geht's? Rasch, sonst schlag ich los!«

Hirschstein drehte sich zu von Hütten um und fragte, ob er endlich angreifen dürfe.

*Wie rauffreudige Kinder!*

Der Graf machte beschwichtigende Handzeichen.

»Nord-Aron hat im Königreich ebenso wenig richterliche Befugnisse wie Walden – es sei denn, Ihr habt ein Schreiben des Königs dabei, das Eure Mission legitimiert, von Nordtann!«

Olaf von Nordtann hielt ein Dokument hoch, doch Myrcius kannte die Unterschiede zwischen aronischen und nord-aronischen Siegeln nur allzu genau. »Das ist kein Wappen des Königreichs! Schwacher Versuch!«, rief er.

Von Nordtann war wütend über den unerwarteten Widerstand und warf das Pergament fluchend zu Boden. Unvermittelt holte der Knappe Erhardin weit aus und griff Bräuner an. Hirschstein seinerseits griet gegen den nun ebenfalls angreifenden von Nordtann sofort in die Defensive. Myrcius stolperte von den blitzenden Waffen fort und stieß dabei gegen den Waldgrafen, der sein Schwert noch nicht gezogen hatte. Mittlerweile hatte Bräuner dem Knappen eine Verletzung an der Schulter beibringen können und half Hirschstein gegen den Ritter aus.

Myrcius begann, in Ermangelung einer Waffe, Geschirr nach von Nordtann zu werfen, was diesen aus dem Rhythmus brachte und bald zu einer von Drohungen und Flüchen begleiteten Flucht veranlasste. Kurz setzten die Waldner nach, dann war es vorbei.

Myrcius wischte sich Schweiß von der Stirn und leerte seinen Krug in einem Zug. »Ihr hattet keinen Grund, mich zu schützen.«

Die drei Männer blickten ihn aus ihren wachen, braunen Augen an, sagten aber nichts.

Myrcius schüttelte verwundert den Kopf. »Weder kennt noch mögt Ihr mich.«

Bräuner lächelte Myrcius erstmals an und winkte ab »Dank mal nicht zu sehr, Schreiberling. Ich habe nur Freude daran, Aroner in die Schranken zu weisen – ganz egal ob aus Fürstentum oder Königreich. Zwei Bewaffnete gegen einen Unbewaffneten – das ist einfach nichts für mich.« Hirschstein verschüttete Bier auf dem Tisch, klopfte Bräuner auf die Schulter und brüllte: »Der Knappe rannte hinter seinem Herrn her wie ein Weib! Oder rannte der Herr hinter dem Knappen her?«

»Wieso wie ein Weib? Aronische Ritter sind doch Weiber!«, meinte Bräuner.

»Hab mutigere Weiber gesehen! Sind Hasenfüße! Waldner erkennen Hasenspuren«, korrigierte Hirschstein.

Sie lachten.

Von Hütten schlug auf den Tisch und erhob die Stimme: »Redet nicht so dumm daher! Vor königlichen Rittern hätte ich Euch sicher nicht die Waffen ziehen lassen. Nord-Aroner aber sind selbst fremd in diesem Land. Wenn nun jedermann über unsere Grenzlande gebieten und verfügen könnte, wie er es für richtig hält, würde dies auf Dauer unserem Handel schaden.«

*Mit was handeln die eigentlich? Ich sehe keine Waren.*

»Wir haben schon Probleme genug«, grummelte von Hütten in seinen Bart. Bräuner und Hirschstein lachten nicht mehr, sondern tranken still weiter. Von Hütten wandte sich dem nachdenklichen Myrcius zu. »Ein Herz habt Ihr gebrochen, war es nicht so? Dann sind die Menschen des Nordens doch nicht so kalt wie man hört.« Der Graf verzog keine Miene, doch Myrcius war sicher, dass er innerlich grinste.

Myrcius war nicht nach Humor zumute. »Sie war die Tochter des Großfürsten. Dass sein Kanzler das Nachtlager mit ihr teilt, war wohl nicht in seinem Sinn«, murmelte Myrcius.

Bräuner polterte seinen Bierkrug auf den Tisch.

»Hört, hört! Dafür hetzt der Fürst seine Ritter durch die halbe Welt? Ha! Das gefällt mir!«

Hirschstein kratzte sich am Kopf. »Nachtlager geteilt? Was meinen Adlige ...?«, fragte er. Bräuner flüsterte es ihm zu, woraufhin Hirschstein große Augen machte.

Von Hütten musterte Myrcius nun so kritisch, dass er dem Blick des Grafen auswich.

»Das ist keine ehrenvolle, aber doch eine nachvollziehbare Frevelei«, sagte von Hütten schließlich und klopfte Myrcius auf die Schulter.

Myrcius dachte an sie. Sie war mehr als eine Geliebte oder Gespielin gewesen. Viel mehr. Seit vielen Jahren. Aber es hatte sich verändert.

*Ich wusste, dass es keine Zukunft hatte. Und die Kindertage gingen irgendwann vorüber. Es ist vorbei ...*

»Meine Liebe ist dahin, meine Anstellung ist dahin, mein Frieden, meine Sicherheit und mein Wohlstand sind es gleich dazu«, sagte er bedrückt.

»Hat er vorhin Kanzler gesagt?«, fragte Hirschstein.

Bräuner nickte.

Myrcius seufzte und nahm einen Schluck. »Nehmt mich bitte mit nach Walden! Ich brauche Sicherheit, bevor ich mir neue Ziele suchen kann.«

Bräuner klopfte ihm tröstend auf die Schulter. »Der Graf hat es Euch angeboten. Die Wälder werden alte Wunden heilen.«

Hirschstein nickte. »Bieten Schutz, sind dunkel und tief, die Pfade sind krumm.«

»Selten haben wir Leute wie Dich bei uns im Land, Kanzler«, sagte Bräuner und betonte den Titel merkwürdig.

Hirschstein zwinkerte Myrcius zu. »Also benimm Dich!«

Von Hütten beobachtete ihn aufmerksam. »Kanzler. In Euren jungen Jahren eine bemerkenswerte Stellung, zudem am Hofe Nord-Arons weder ruhig noch behütet. Nicht, dass ich doch noch weiterführendes Interesse an Euch entwickle.«

Myrcius winkte höflich ab, da er für den Moment an Politik nicht mehr interessiert war. Zum wiederholten Male musterte er die Waldmenschen. »Darf ich fragen, womit Ihr eigentlich handelt?«

»Nein!«, brüllte Hirschstein und spuckte Bier über den Tisch.

Die drei sahen Myrcius ernst an.

*Warum frage ich auch? Vergiss Deine Neugier!*

Bräuner sagte schließlich: »Bleiben wir dabei, dass wir eben reisen. Der Herr Graf ist nicht immer dabei, aber Hirschstein und ich waren viel unterwegs. In Rogland häufig, das ist eh bei uns um die Borke. Auch nach Aron – nicht gern, aber oft. Turmingen sowieso, weil man durch muss und weil’s feine Orte gibt. Und bis nach Thordin hinunter zweimal. Auch Bärán schon. Und ...«

Von Hütten packte ihn an der Schulter. »Schweig still, eitle Blüte!«

»Aber Süd-Fimien war doch ein gutes Geschäft, Herr Graf!«, meinte Hirschstein arglos.

Von Hütten ließ den Kopf in die Handflächen sinken. »Hirschstein! Sei froh, dass Deine Familie mir stets gute Dienste leistete, Du Lichtung!« Myrcius winkte beruhigend ab. »Niemand wird gern mit Fimien in Verbindung gebracht, aber Süd-Fimien ist doch friedlich, und ich selbst war schon einmal im Reich. Ich sehe da keine Probleme.«

Von Hütten lächelte dünn. »Redet über Fimien oder die ganze verdorrte Welt, wenn Ihr mögt, aber meine Reisen unterliegen der Geheimhaltung.«

Myrcius nickte verständnisvoll. »Es war nicht meine Absicht, neugierig zu erscheinen. Ich möchte nur weit von den Schlachtfeldern entfernt sein, wenn ein Krieg ausbricht.«

Von Hütten winkte ab. »Für die Grenzen Waldens interessieren sich die Völker dieser Welt nicht mehr, und falls doch, würden sie es bereuen wie seit jeher.«

»Immer nur von Krieg, Ruhm und Heldentaten sprechen die Nordmenschen«, knurrte Bräuner.

»Weil's Mörder sind!«, rief Hirschstein und klang ernstlich angetrunken. »Und von weißen Pferden, alten Schwertern und Zauberwerk reden sie. Sagt, Myri ... Myric ...« Er hickste. »Myrcius, weil ich mit Euch reiten muss – nicht auf einem Pferd, aber auf einem Weg – ob Ihr nicht was Spaßiges habt. Nicht wie diese dämliche Dame Loeven.« Myrcius sang ein Lied, dessen Text sich über die reptilischen Völker der Fimen, Fimlinge und Fimicas lustig machte. Die Waldner klatschten und lachten. Hämische Lieder über Nicht-Menschen kamen bei Menschen aller Arten immer gut an.

Hirschstein und Bräuner verabschiedeten sich gegen Mitternacht. Von Hütten orderte Rotwein. Myrcius lehnte schmauchend in seinem Stuhl und versuchte, Rauchkringel zu blasen. Es gelang nicht. Nach einigen stillen Momenten sagte er: »Meine Gedanken waren düster und meine Chancen standen schlecht. Und ich hatte schon so gute Tage, für die ich dankbar bin. Auf den grünen Wiesen am Garthostrom, in den windigen Ebenen Turmingens und in den stillen Wäldern der Westmark stand ich, und mein Herz war dort voller Glück und Leben.« Er schwieg wieder und wurde sich mit einem Mal bewusst, was er gesagt hatte. Es war viel mehr Schmerz und Bedauern in ihm, als er zulassen wollte.

Von Hütten kniff forschend die Augen zusammen und nahm dann von der sich ins Bett verabschiedenden Wirtin eine Karaffe Rotwein entgegen. »Ihr habt mehr zu sagen, als normales Volk. Ich schätze das.« Der väterliche Blick von Hütten ließ Myrcius weiter schweigen. »Ich liebe mein Land und mein Volk, weil es ist, wie es eben ist. Es bleibt gern für sich und beteiligt sich nicht an der großen Politik der Welt. Aber ich interessiere mich durchaus für ferne Länder. Das Leben ist lang, die Welt ist weit, junger Kanzler. Ihr habt keinen Grund, nicht mehr zu träumen.«

Myrcius fühlte sich verstanden. Das war ein Gefühl, das er vermisst hatte. »Träumen von Reisen nach Doreyon oder Amoriga, meint Ihr?«

Von Hütten nickte. »Zum Beispiel, aber vergesst nicht die düsteren Orte. Wer will schon nach Bestosus, Vacun oder Cherk´Quazar geraten?«

Myrcius setzte sich erschrocken auf. »Ihr sprecht den Namen des Ostlands aus? Das sollte man besser nicht tun.«

Von Hütten spottete: »Ostland Cherk´Quazar, Ostland Cherk´Quazar, Ostland Cherk´Quazar. Dreimal habe ich ihn genannt und nichts ist geschehen. Custodia sperrt es aus. Nichts als Aberglauben und dummes Geschwätz hört man über die Ostmenschen. Lasst sie ihre Dämonen anbeten – was schert es uns?«

Myrcius nahm einen großen Schluck Wein. Er war mit der allgegenwärtigen Furcht vor diesem Land und seinem Volk aufgewachsen. »Es ist ein dunkler Schatten, und mein Herz befasst sich besser gar nicht erst damit. All die unberechenbaren Kräfte dieser Welt, wie jene des Ostens, sollen auf ewig ruhen, wenn es nach mir geht«, sagte er und schenkte sich Wein nach.

Von Hütten entgegnete: »Wo ein Schwarzdornwald ist, gibt es auch einen Weißdornwald. So etwas bedingt sich gegenseitig. Wunder und Schrecken sind auf Orte begrenzt und reisen nicht.«

Myrcius versuchte, trotz des wachsenden Rausches, klare Gedanken zu fassen. »Hoffen wir, dass Ihr Recht habt. Hoffen wir, dass ...« Er zögerte, dann sagte er: »Hoffnung.« Er hatte es auf eine Art und Weise ausgesprochen, als halte er nicht viel davon.

»Hoffnung ohne Tatkraft ist für Hasenfüße, junger Kanzler. Ihr seid jetzt ein Waldmensch auf Zeit. Und wir sind keine Hasenfüße.«

## Eine unerwartete Bekanntschaft

Als von Hütten zu Bett ging, trat Myrcius in die inzwischen kühle Nachtluft hinaus. Das Gasthaus hatte keinen Namen, wie er erst jetzt feststellte. Genau wie Myrcius' Pferd. Er nannte es einfach 'Pferd' oder 'Junge'. Er fand es schlafend im Stall vor und freute sich darüber, dass es dem Tier gut ging.

*Wir sind satt. Es wird eine warme, ruhige Nacht werden. Das klingt so angenehm, und doch bin ich nichts als einsam und heimatlos. Sieh den Tatsachen ins Auge: Du hast es selbst verbockt!*

Myrcius rauchte eine letzte Pfeife und starrte in die Nacht. Es war kühl und ein wenig windig, aber er genoss die Kälte. Sie vergrößerte die Vorfreude auf ein warmes Bett.

Tannen bogen sich im Wind, und hinter dem schattigen Antlitz ihrer Wipfel erhob sich ein klarer Sternenhimmel.

Myrcius vom Wetterwald setzte sich vor dem Stall auf einen Holzbalken und dachte an Ritter von Nordtann. Ob er noch in der Nähe war? Zuzutrauen war es ihm. Mit einem Mal fühlte sich der ehemalige Kanzler Nord-Arons unsicher und verletztlich, wie er dort allein im Dunkel der Nacht saß.

Rechts von ihm knirschte und knackte etwas. Myrcius fuhr herum. Ein recht großer Mann mit Kinnbart und einer Kapuze über dem Kopf hatte sich ihm bereits bis auf fünf oder sechs Schritte genähert und zerbrach absichtlich Zweige und Ästchen, um gehört zu werden. Es war keinesfalls der Stallbursche. Der Fremde rauchte ebenfalls Pfeife, und im fahlen Licht der Sterne kam es Myrcius vor, als lächele er ihn an.

*Von Nordtann ist es nicht, aber wer ist denn noch alles hinter mir her?*

Bevor Myrcius sich dazu entschließen konnte, nach den Waldnern zu rufen, sprach der Fremde ihn mit einer ruhigen, tiefen Stimme an: »Verzeiht den kleinen Schrecken zu solch später Stunde.«

Myrcius war gereizt. »Kleiner Schrecken ist gut!«

Der Fremde vollführte eine abwertende Handbewegung, warf die Zweige fort und kam noch zwei Schritte näher. »Verzeiht, sagte ich. Und damit soll es gut sein.«

Er sah zum Gebäude hin. »Ist dies Eure Schenke?«

Myrcius kniff die Augen zusammen, ging seinerseits einen Schritt zurück und fragte: »Ihr wisst also nicht, wer ich bin? Oder wollt Ihr ein Spiel spielen? Wenn Ihr wegen mir gekommen seid, sagt es lieber gleich!«

Der Fremde zuckte mit den Achseln. »Das soll wohl heißen, dass es nicht Eure Schenke ist. Das hättet Ihr auch freundlicher sagen können. Ich brauche ein Zimmer.«

Myrcius schüttelte den Kopf. »Die Wirtin sagte, alle Zimmer seien belegt. Ich bekam das letzte. Sie schläft bereits.«

Der Fremde kam wieder näher. Diesmal wich Myrcius nicht zurück. »Das letzte Zimmer, hm? Es gibt immer noch Platz für ein Bett.« Mit diesen Worten ging er lächelnd an Myrcius vorbei ins Haus. Er weckte zuerst die Wirtin und dann Bräuner, der furchtbar darüber tobte, und setzte sich auf ein leer stehendes Bett in dessen Zimmer. Bräuner ließ mit erhobenem Schwert keine Zweifel daran aufkommen, dass er allein nächtigen wollte. Also stellte der Fremde das Bett bei Hirschstein auf. Der wollte sofort eine Rauferei beginnen, doch mittlerweile war von Hütten zur Stelle und beruhigte ihn so gut es ging.

Die Schankstube als Schlafplatz lehnte der Fremde ab.

»Schlaf im Stall bei den anderen Eseln!«, rief Hirschstein. Während die Waldner mit der überforderten Wirtin stritten, schlief Myrcius beinahe im Stehen ein. Der Fremde indessen rauchte die ganze Zeit und blieb gelassen und siegessicher. Das Durcheinander amüsierte ihn augenscheinlich.



Myrcius fragte schließlich genervt nach dem Zimmer der beiden geflüchteten Aroner. Die müssten doch nun eigentlich leer stehen. Beschämt gab die Wirtin zu, dass sie im Grunde nur vier Gästezimmer habe und die Aroner daher in ihr Bett eingeladen hatte. Myrcius wusste nicht, ob er lachen oder weinen sollte.

Mittlerweile waren die Waldner wieder hinunter in die Schankstube gegangen, um das Problem bei einem weiteren Bier auszudiskutieren. Nur wenige Schlucke später jedoch hatten die müden und übellaunigen Männer sich entschieden, wenig besonnen vorzugehen. Bräuner und Hirschstein hielten dem Fremden die Waffen vors Gesicht, verbunden mit der Aufforderung, sich augenblicklich sonst wohin zu scheren. Da Myrcius sehr am Ende der Aufregung gelegen war, bot er dem Fremden schließlich an, das Bett bei ihm im Zimmer aufzustellen, obwohl dort am wenigsten Platz dafür war. Die Waldner waren damit natürlich sofort einverstanden, nahmen noch einen Schluck Bier und legten sich wieder schlafen.

»Das ging schnell«, sagte der Fremde ungerührt und schaffte das Bett und sein Zeug in Myrcius' kleine Stube. Myrcius war so verduzt über die Dreistigkeit des Fremden, dass er sich gar nicht recht ärgern konnte. Sie setzten sich gemeinsam ans offene Fenster, um eine letzte Pfeife zu rauchen. Der Fremde gab ihm von seinem Tabak, und das war eine ausgezeichnete, süße Sorte, die Myrcius' Verstand herrlich benebelte und alle Muskeln angenehm erschlaffen ließ.

Ohne Kapuze und bei Licht betrachtet wirkte der Fremde jünger, als Myrcius anfangs vermutet hatte. Er schätzte ihn auf Mitte vierzig.

»Ein köstliches Spektakel, Waldmensen aus dem Schlaf zu schrecken, findet Ihr nicht?«

Myrcius inhalierte Rauch, schüttelte den Kopf und antwortete müde: »Ich weiß nicht. Ich finde es gefährlich, sie zu reizen, aber mir soll alles recht sein. Euer Tabak war den Ärger wert.«

Der Fremde lächelte.

»Übrigens, mein Name ist Myrcius vom ...«

»Wetterwald, nicht wahr? Ihr seid der Kanzler Nord-Arons.«

Es lag etwas in der Stimme des Fremden, das eine gewisse Erregung vermuten ließ. Keine große Aufregung, aber doch etwas mehr als nur eine Überraschung.

*Welche Augenfarbe hat der eigentlich? Unten schienen sie grün zu sein, jetzt sind sie braun.*

»Zumindest wart Ihr bis vor kurzem Kanzler, wie man so hört. Welch unerwartete Gesellschaft in einer solchen Absteige.«

Myrcius war mittlerweile zu müde, um noch sonderlich erstaunt zu sein. »Ihr wollt mich aber nicht einkerkern, oder? Den Versuch haben Leute des Großfürsten heute schon vergeblich unternommen.«

*Wie er überhaupt erfahren hat, wer ich war und dass ich es jetzt nicht mehr bin, will ich eigentlich gar nicht so genau wissen.*

Der Fremde antwortete: »Ich hörte von der Sache mit diesem Ritter, aber seid unbesorgt. Maxantalin ist mein Name. Ich stehe nur in meinen eigenen Diensten.«

»Wie konntet Ihr von der Sache wissen?«

»Ich hörte den fluchenden Ritter und den verwundeten Knappen vor etwa drei Stunden nach Norden reiten.«

»Hörtet? Und sie sahen Euch nicht?« Myrcius wunderte sich und schloss das Fenster.

»Ich hörte sie von Verstärkung sprechen.«

»Das war zu befürchten«, seufzte Myrcius und zog sich die Stiefel aus. Maxantalin hingte seinen Mantel an einen Haken und gähnte. »Geht Ihr morgen in Richtung Walden mit Graf von Hütten?«, fragte er.

»Ihr kennt ihn? Wen kennt Ihr eigentlich nicht?«

Maxantalin zuckte mit den Achseln: »Das kann ich nicht beantworten. Es würde zu lange dauern. Ich kenne von Hütten, aber er kennt mich nicht.«

Myrcius spürte ein unbegründetes Vertrauen ihm gegenüber. Dieser Maxantalin war merkwürdig, aber auf seltsame Weise kam er ihm

vertraut vor. Ihm fiel kein Grund ein, warum er ein Feind sein könnte.

»Ja, ich werde nach Walden gehen. Nach Forsting.«

»Das trifft sich gut. Ich ebenfalls«, sagte Maxantalin und klopfte den letzten qualmenden Tabakrest aus seiner Pfeife. Myrcius legte sich aufs Bett und beobachtete ihn genau. Seine Kleider wirkten recht edel, waren aber staubig und hier und da etwas verschlissen. Am meisten aber verwirrte Myrcius eine gewisse Alterslosigkeit. Hatte er ihn anfangs auf siebzig und später auf Mitte vierzig geschätzt, wirkte der Mann je nach Lichtverhältnissen mitunter auch wie Anfang dreißig. »Es gibt Zufälle, die können keine sein, Herr Maxantalin«, sagte er und verschränkte die Arme hinter dem Kopf. »Woher kommt Ihr eigentlich?«

»Glaubt an Zufälle oder nicht. Ich wusste nicht, dass Ihr hier seid. Und ich bin schon lange nirgends mehr beheimatet gewesen. Woher komme ich also? Lasst es mich so sagen: Ich war lange Zeit in Magira, und Bauer war ich dort nicht.«

Myrcius riss trotz der ungeheuren Müdigkeit noch einmal die Augen auf: »Ein Magier? Auch das noch!«

Maxantalin lachte. »Es gibt keinen Grund, meinen Zauber zu fürchten. Ich bin nur ein reisender Forscher.«

Myrcius fürchtete sich nicht vor Magiern. Das tat kaum jemand. Er wusste, dass es noch einige von ihnen gab, und in Nord-Aron hatte man nie Probleme mit ihnen gehabt, geschweige denn überhaupt mal einen gesehen. Sie saßen, so sagte man, in ihren Türmen in Magira oder zogen umher, um Leute zu necken. Man interessierte sich nicht mehr besonders für sie, aber es gab viele Geschichten über ernste Probleme mit Magiern in vergangenen Jahrhunderten.

Myrcius war sterbensmüde und verschob jegliche Bedenken auf den nächsten Tag. Dieser Magier würde ihn schon nicht in eine Kröte verwandeln.

Maxantalin blieb noch eine Zeit lang wach und beobachtete stirnrunzelnd den schlafenden, jungen Mann im Nachbarbett. *Myrcius? Myrcius vom Wetterwald? Er hat recht. Es gibt Zufälle, die können keine sein.*